

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 06.01.2017 um 11:00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zum Fest Erscheinung des Herrn, Hoher Dom zu Köln, am 06.01.2017

Erste Lesung: Jes 60,1-6
Evangelium: Mt 2,1-12

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

die Weisen aus dem Morgenland kommen nach Jerusalem und dürften dort wohl zuerst den Bürgern dieser Stadt begegnet sein. Von diesen ist freilich nicht ausdrücklich die Rede. Und dieses Schweigen hat seinen Grund. Die Bürger von Jerusalem haben vielleicht vom Stern des Neugeborenen gehört. Aber sie denken nicht daran, dem Stern eines anderen zu folgen, schon gar nicht dem Stern, der die Geburt eines Kindes anzeigt. Den Bürgern von Jerusalem sind die großen Sorgen und die kleinen Freuden ihres alltäglichen Lebens offensichtlich genug, so dass sie keine Zeit und keine Kraft haben, sich um das in Bethlehem neugeborene Kind zu kümmern.

Ganz anders diese drei Weisen aus dem Morgenland, die Heiligen Drei Könige, die seit Jahrhunderten hier in unserem Kölner Dom in besonderer Weise verehrt werden. Warum anders? Natürlich, weil sie im Gegensatz zu den Bürgern Jerusalems dem Stern gefolgt sind. Natürlich, weil sie in dem neugeborenen Kind den Heiland, den Messias, den Retter der Welt erkennen und ihm huldigen. Und natürlich auch deshalb, weil sie im Gegensatz zu den Bürgern Jerusalems Männer sind, die eben nicht nur auf die großen Sorgen und kleinen Freuden ihres alltäglichen Lebens fixiert sind. Nein, sie sind Männer der Tat, Männer mit offenen Augen und offenen Ohren. Sie erfahren, dass das Leben Jesu gefährdet, bedroht und verfolgt ist – und das bereits kurz nach dessen Geburt im Stall von Bethlehem. Welcher Katastrophe Jesus selbst entgangen ist beim Kindermord von Bethlehem, das schildert die Heilige Schrift in erschreckend aktueller Deutlichkeit gleich im Anschluss an den Abschnitt, den wir heute im Evangelium gehört haben.

Was aber macht die Sterndeuter zu Heiligen? Was hält die Erinnerung an sie durch die Jahrhunderte hindurch nur wach, was macht ihre Gebeine zum Mittelpunkt von Pilgerreisen bis auf den heutigen Tag? Eigentlich ganz einfach: Sie haben dem Kind im Stall, dem neugeborenen Gottessohn Jesus Christus, das Leben gerettet!

Der Retter selbst bedurfte der Rettung – sonst hätte Herodes auch ihn nur wenige Tage nach seiner Geburt hingemetzelt. Vor diesem Schicksal wurde Jesus durch die Heiligen Drei Könige bewahrt. Sie waren in diesem Fall – so würden wir heute sagen – Fluchthelfer. Hätten sie sich stattdessen der Anweisung des Herodes gebeugt – es gäbe weder das Christentum noch die Kirche ... Ihr Handeln hat der Heiligen Familie Luft und Zeit verschafft, die Flucht nach Ägypten anzutreten.

Was das bedeutet erfahren wir tagtäglich: Die Flucht treten auf unserer Erde in diesen Tagen so viele Millionen Menschen an, wie seit dem Grauen und der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges nicht mehr. Viele Menschen wollen davon nichts mehr hören – es wäre jetzt genug mit dem Helfen und dem naiven Gutmenschen-tum. Ist es aber nicht! Das UN-Flüchtlingswerk schätzt, dass gegenwärtig mehr als 60 Millionen Menschen weltweit ihre Heimat verlassen haben. Einer von 122 Menschen weltweit ist damit Flüchtling, Asylsuchender oder innerhalb seines Heimatlandes auf der Flucht. Die Gründe für Flucht sind vielfältig – sicher ist aber, dass niemand grundlos flieht. Dass sich unter den Geflohenen immer auch das ein oder andere schwarze Schaf versteckt, das Böses im Schilde führt, ist dabei eine menscheitsgeschichtliche Realität, die nicht instrumentalisiert werden darf gegen das Helfen, gegen das Gute, gegen Menschen in Not! Denn wer verlässt schon gerne seine Heimat, seine Lieben, seine Landschaft, seine Sprache, seine Orientierung, seine Kultur?

Denken wir doch an uns selbst: weg müssen aus Köln, seinem Karneval, seiner Weltoffenheit, seiner Sprooch? Kein Mensch auf dieser Welt gibt sein Zuhause auf, ohne einen schweren, lebensbedrohlichen Grund. Als Christen sind wir aufgefordert, Menschen in solchen Notsituationen zu helfen und daran mitzuwirken, die Gründe für ihre Bedrohung abzubauen. Wie die Heiligen Drei Könige können wir am Heilsplan Gottes mitwirken, dürfen wir Gott unser Gesicht und unsere Hände leihen. Wie sonst sollte Gott seinen Heilsplan unter uns Menschen verwirklichen können? Wir werden, liebe Schwestern, liebe Brüder, unser Leben nicht bewahren oder retten, indem wir uns taub und blind stellen gegenüber dem Bösen oder der Not in all ihren Facetten. Wer so sein Leben retten oder sichern will, der wird es verlieren. „Wer aber das Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten“ (Lk 9,24), heißt es im Lukasevangelium aus dem Munde Jesu. .

Wir haben auf unserer Welt und in unserem Land so viel erreicht, so viel erfunden, so viel Fortschritt geschaffen, so viel Recht und Gerechtigkeit umgesetzt – und doch: immer wieder bricht sich etwas Bahn, das zu bändigen wir durch all unsere Geschichte nicht vermocht haben: Dass Menschen anderen Menschen das Leben zur Hölle machen – und bisweilen auch noch meinen, sie wären damit im Recht. Der Messias Gottes – er kommt in unsere Welt, um diejenigen ins Recht zu setzen, die verfolgt, die gedemütigt, gekränkt, gefoltert, verletzt, die ausgebeutet, ver-sklavt, vergewaltigt und traumatisiert werden. Er selbst ist den Weg gegangen, den Menschen gehen, die von nichts und niemand mehr geschützt werden. Er ist

diesen Weg gegangen, damit kein Leid der Welt mehr Gott fremd ist. Er ist diesen Weg gegangen, damit die Kinder Bethlehems damals genauso wenig wie die Kinder Aleppos und die Kinder im Nordirak heute vergessen werden und mit ihnen kein Mensch, der Verfolgung, Terror und Gewalt ausgesetzt ist; egal durch wen: seien es IS-Kämpfer, gewaltbereite und verirrte Einzeltäter, menschenverachtende Hooligans oder perverse Biedermänner.

Folgen wir deshalb heute wie einst die Könige nicht den Befehlen von Menschenverachtung, von Herrschaft und Gewalt, nicht den Rufen nach Hass und übler Nachrede! Folgen wir ausschließlich dem Stern von Bethlehem! Wer nämlich den Stern über der Krippe in Bethlehem gesehen hat, kann nicht mehr solche Wege gehen. Der geht anders von dannen, als er gekommen ist. Er kann vor allem nicht mehr zu Herodes zurückgehen und mit den Mächten des Bösen nicht mehr gemeinsame Sache machen. Er lässt sich vielmehr den Weg des Kindes von Bethlehem führen, den Weg des Kind gewordenen Gottes, der ein Weg der Liebe ist, der allein die Welt so zu verwandeln vermag, wie es bei den Weisen handgreiflich geworden ist.

Denn auch heute und für uns gilt: „... die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über Dir!“ Die Herrlichkeit Gottes, die über uns leuchtet wie einst den Heiligen Drei Königen, sie weist uns den Weg. Es ist der Weg des Lebens. Für alle.

Amen.